

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1894

186 (11.8.1894) Abendzeitung

Badische Presse.

Ausgabe 15000.

14555 28. Dez. 1893
notariell beglaubigt.

(Kleine Presse).

Garantirte größte Abonnenten-Zahl aller in
Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expeditoren
Karlsruhe Nr. 17.
Notationsdruck.
Eigentum und Verlag
von F. Thiergarten.
Verantwortlich
für den politischen, unter
haltenen u. lokalen Theil
Albert Herzog.
für den Inseraten-Teil
H. Rinderknecht
sämmtlich in Karlsruhe.

Nr. 186.

Post-Zeitungsliste 728.

Karlsruhe, Samstag, den 11. August 1894.

Telephon-Nr. 88.

10. Jahrgang.

Das heutige Unterhaltungsblatt enthält:
Hoch Schulenburg! (Roman von Wald-Redwitz.) —
Der Roman einer Stimme. (Von Ada Nisso.) — Prolog
zur Fahnenweihe in Wiesenthal. — Humoristisches.

Die neue Republik.

Wie wir heute Morgen mitgetheilt, hat der Präsident Cleveland die durch den amerikanischen Gesandten erfolgte Anerkennung der Republik Hawaii unterschrieben. Damit hat die Agitation für die Einverleibung der Sandwich-Inseln in die Unionstaaten einen wenigstens vorläufigen Abschluß gefunden. Die Selbstständigkeit von Hawaii ist nun auch von Bruder Jonathan garantiert. Aber es handelt sich nicht mehr um das Königreich, sondern um die Republik Hawaii.

Das lange erwartete große Ereignis ist eingetreten. Inmitten der nördlichen Hälfte des Stillen Ozeans hat der republikanische Gedanke eine Eroberung gemacht, die Dynastie Kamehameha I. ist definitiv beseitigt und die Republik Hawaii proklamiert worden. Der zu Ende des Jahres 1892 von den Revolutionären unter unblutiger Beihilfe eines amerikanischen Kriegsschiffs abgesetzten Königin sind nur trügerische Hoffnungen auf Restitution erweckt worden durch die Parteigegegenstände in den Vereinigten Staaten. Im März vorigen Jahres hat der abtretende Präsident Harrison in seiner Botschaft an den Senat die Einverleibung der Sandwich-Inseln in die Union empfohlen, drei Wochen später hat Cleveland den Vertragsentwurf zerrissen und der Staatssekretär Gresham in der schärfsten Weise die Politik Harrisons verurtheilt und dargelegt, wie die Revolution auf Hawaii lediglich von Spekulationen herbeigeführt worden sei.

Der Sturz der Monarchie ist vom Adel und der Geistlichkeit lange vorausgesehen worden, von jenem, weil die geheiligten Vorrechte der Häuptlinge seit hundert Jahren von den Usurpatoren, die sich Könige nannten, verletzt waren, vom Alerus, weil dem Volke der Glaube verloren gegangen sei, der christliche Glaube, welcher erst zu Anfang dieses Jahrhunderts eingeführt ist und mit dem alten Götzendienst nur äußerlich aufgeräumt hat. Europäer, welche die Verhältnisse kennen, legen mehr Gewicht auf die Würdigung, die das Hauptprodukt der Insel, der Zucker, und das nächstwichtigste, der Reis, in ihren durch Erfahrung gewonnenen Formen bei der königlichen Familie gefunden haben. Der aus der Melasse gewonnene Rum war das Hauptgetränk aller fünf Kamehamehas; Bunalino I. wich von der Tradition ab und bevorzugte den Arak, namentlich in der Zusammenkunft des Reiss-Destillats mit Toddy, dem gegohrenen Safte der Dattelpalme.

Und die „Börsezeitung“, welcher wir diese Daten

entnehmen, setzt noch aus ihrer Erinnerung hinzu: Kalakaua I., welchen wir in Berlin zu sehen die Ehre hatten, hat uns bewiesen, daß er alle guten Getränke in gleicher Weise schätzte, er hat namentlich in vorliegenden Tanzsälen und Restaurants mit weiblicher Bedienung das beste Andenken hinterlassen.

Seine Mächte Bilokalani ist gleich ihrem Vater in Bezug auf Spirituosen kollektivistisch, sie hat die Krone mit Würde, wenn auch mitunter etwas schief, getragen, und lebt mit Mr. John Dominik, welcher den einzigen Fehler der Unmäßigkeit hat, in glücklicher Ehe. Der republikanische Gedanke wird nicht vermocht haben, den Thron der vortrefflichen Landesmutter zu stürzen, wenn nicht die Zuckerfabrikanten sich gegen sie verschworen hätten. Diese haben bisher den Zucker zollfrei in das Gebiet der Vereinigten Staaten eingeführt, sehen aber bei der Schutzzollwuth der dortigen republikanischen Partei, dem Ueberlaufe vieler Demokraten, und den guten Aussichten der Republikaner für die nächste Präsidentenwahl voraus, daß die Zollfreiheit halb wegfallen würde, und agitiren darum für die Einverleibung der Inseln in die Union, die auch wahrscheinlich unter dem nächsten republikanischen Präsidenten erfolgen wird. Hawaii ist unter den Australischen Inselgruppen die schönste, materiell durch gewaltige vulkanische Berge, sehr fruchtbar, von mildem Klima und gut bewässert, das Meer ist dort namentlich reich an Schildkröten.

Die Besitznahme von Hawaii, welche schon als erstes Hinausgreifen des Amerikanismus in den weiten Ozean viele Nordamerikaner reizt, wird in der Zukunft sich viel werthvoller erweisen, nachdem der interozeanische Kanal in Nicaragua vollendet sein wird. Alsbald bietet die 360 Quadratmeilen große Inselgruppe für die durch den Kanal nach Ostasien fahrenden Schiffe eine erwünschte Station, deren Befestigung nicht lange auf sich warten lassen wird, nachdem der Eintritt in die Union erfolgt ist. Dieser war schon im Jahre 1856 Gegenstand von Verhandlungen zwischen Honolulu und Washington, nachdem zuvor England und Frankreich um die Inseln sich gerissen hatten.

Die bisherige provisorische Regierung hat sich als republikanische konstituiert und ist schon von der Mehrzahl der Vertreter auswärtiger Mächte anerkannt worden. Die einflußreichste, nicht in, sondern hinter der Regierung stehende Person ist ein Deutscher, Spreckels aus Hannover, der erste Plantagenbesitzer und Zuckerfabrikant auf Hawaii. Ein Deutscher befindet sich auch unter den drei von der Sikkonkönigin nach Washington geschickten Männern, welche bei Cleveland gegen die Wendung der Dinge im Interesse der Königin Verwahrung einlegen sollen, in dem Präsidenten kaum geneigt finden werden, im Sinne seiner ersten Kundgebung sich weiter zu engagiren, zumal da das Wahlrecht von der provisorischen Regierung so

ausgestrichelt worden ist, daß aus den Wahlen nur Republikaner und Freunde des Anschlusses an die Union hervorgehen können. Gramvoll ist die Königin unter einer Kokospalme und saugt durch ein goldenes Röhrchen den tröstenden Nektar, den Nectar des Malaien

Mittheilungen

aus dem Bereiche des Schulwesens.

A. Mittelschulen.

Ernennungen:

Benzinger, Christoph, Realschulkandidat, Hilfslehrer an der großh. Baugewerkschule dahier, wird Reallehrer am Realgymnasium in Mannheim.
Zimmermann, Johann, Realschulkandidat an der Höheren Bürgerschule in Buchen, wird Reallehrer an der Höheren Bürgerschule in Säckingen.

B. Volksschulen.

1. Versetzungen und Ernennungen:

Betz, Heinrich, Schulverwalter, von Heesfeld, nach Altheim, A. Buchen.
Birner, Friedolin, Schulverwalter, von Nauchen, A. Dornbach, nach Rippoldingen, A. Säckingen.
Egger, Johann, Unterlehrer in Ueberlingen, wird Schulverwalter daselbst.
Eppel, Franz August, Unterlehrer in Uffingen, als Schulverwalter nach Ruppoldingen, A. Tauberbischofsheim.
Ernst, Karl August, Unterlehrer von Malsch, A. Säckingen, nach Rastatt.
Faller, Martin, Unterlehrer in Neuweier, A. Bühl, als Schulverwalter nach Malsch, A. Säckingen.
Fischer, Ludwig, Schulverwalter in Reichen, als Unterlehrer nach Schillingstadt, A. Tauberbischofsheim.
Frank, Otto, Unterl., von Bruchhausen nach Neuweier, A. Bühl.
Frey, Hermann, Unterlehrer in Ostersheim, als Schulverwalter nach Reilingen, A. Schwetzingen.
Graubach, Bertha, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Sasbachwalden, A. Achern.
Hall, Otto, Hauptlehrer, von Rippoldingen nach Detsbach, A. Oberkirch.
Hauk, August, Unterlehrer in Oberbühlertal, als Hilfslehrer nach Tiefenbach, A. Eppingen.
Juder, Realschulkandidat in Karlsruhe, wird Schulverwalter daselbst.
Junnel, Friedolin, Schulverw. in Detsbach, wird Hauptl. in Gschwand, A. Schönan.
Kirchgeßner, Franz, Schulverw., von Rusbach, A. Oberkirch, nach Eittingen.
König, Johann, Unterl., von Hundheim nach Ridenthal, A. Buchen.
Konrad, Wilhelm, Unterl., von Epsenbach nach Oberweier, A. Bahr.
Leberer, Friedolin, Unterl. in Rastatt, als Schulverw. nach Todtnau, A. Schönan.
Lorenz, Johanna, Unterl., von Rheinsheim nach Ostersheim, A. Schwetzingen.
Maffern, Emil, Unterl., von Schillingstadt nach Heesfeld, A. Tauberbischofsheim.

Der Tag der Vergeltung.

Von A. K. Green.

Autorisirt.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

(10)

White hatte seine junge Frau durch das ganze Haus geführt bis zu dem für sie eingerichteten Boudoir im zweiten Stock und sich dann in sein Schlafzimmer begeben, um die letzten Reisevorbereitungen zu treffen.

Vor dem Schlafzimmer befand sich ein kleines Gemach, welches White, seit er Wittwer war, meist als Arbeitszimmer benutzte. In der Mitte desselben stand sein Schreibtisch, der Schlafstübchens gerade gegenüber. Außer dieser hatte das Gemach noch zwei Eingänge, von denen der eine auf die Haupttreppe führte und meist von den Familiengliedern benützt wurde, während der andere, für die Dienerschaft bestimmte, durch einen schmalen Gang mit der Hintertreppe in Verbindung war.

Im Schlafzimmer stand der Koffer bereits verschlossen, und nur die offene Reisetasche, die oben darauf lag, bewies, daß noch nicht alles zur Abfahrt fertig gewesen war. Nicht neben dem Koffer hatte man Whites Leiche ausgebreitet gefunden und Jelig, der, sobald er den Schuß gehört hatte, unmittelbar nach Frau White und Stanhope herbeigeeilt war, wollte bemerkt haben, daß die Schlüssel, die an der Reisetasche hingen, sich noch hin- und herbewegten, als habe seines Herrn Hand sie gerade berührt, wie er getroffen zu Boden stürzte. Die Geschworenen

hatten aus diesem Umstand den Schluß gezogen, daß White die Pistole eben in den Reisetaschen legen wollte, als der Schuß losgegangen war, aber Jelig fragte sich, ob nicht White vielmehr in dem verhängnisvollen Augenblick die Pistole aus dem Reisetaschen genommen habe. Das hätte freilich wie Absicht ausgesehen, während in ersterem Fall nur von Unvorsicht die Rede sein konnte. Daß ein so praktischer und erfahrener Mann wie White überhaupt eine geladene Pistole eingepackt haben sollte, schien Jelig mehr als unwahrscheinlich; deshalb war er geneigt zu glauben, White habe im letzten Augenblick noch die Waffe zur Hand genommen, um die gefährliche Kugel zu entfernen.

An die Möglichkeit, daß ein Selbstmord vorliegen könne, würde Hollister von selbst niemals gedacht haben. Nur das dem Freunde gegebene Versprechen bewog ihn, noch weiter nach dem Zusammenhang der Dinge zu forschen. So suchte er den Jelig auf, ließ sich von ihm noch einmal alle Einzelheiten berichten und fragte im Verlauf des Gesprächs ganz gelegentlich, was wohl aus den Briefen geworden sei, welche Herr White noch kurz vor der Trauung geschrieben haben sollte.

„Die sind längst auf der Post. Ich sah den Hausknecht damit zur Hintertür hinausgehen, noch ehe die Herren in die Kirche fuhren.“

Jelig hoffte im Stillen, der Bote werde die Briefe nicht in den Kasten geworfen haben, ohne zuvor die Adressen zu lesen. Ihm lag jedoch noch etwas anderes

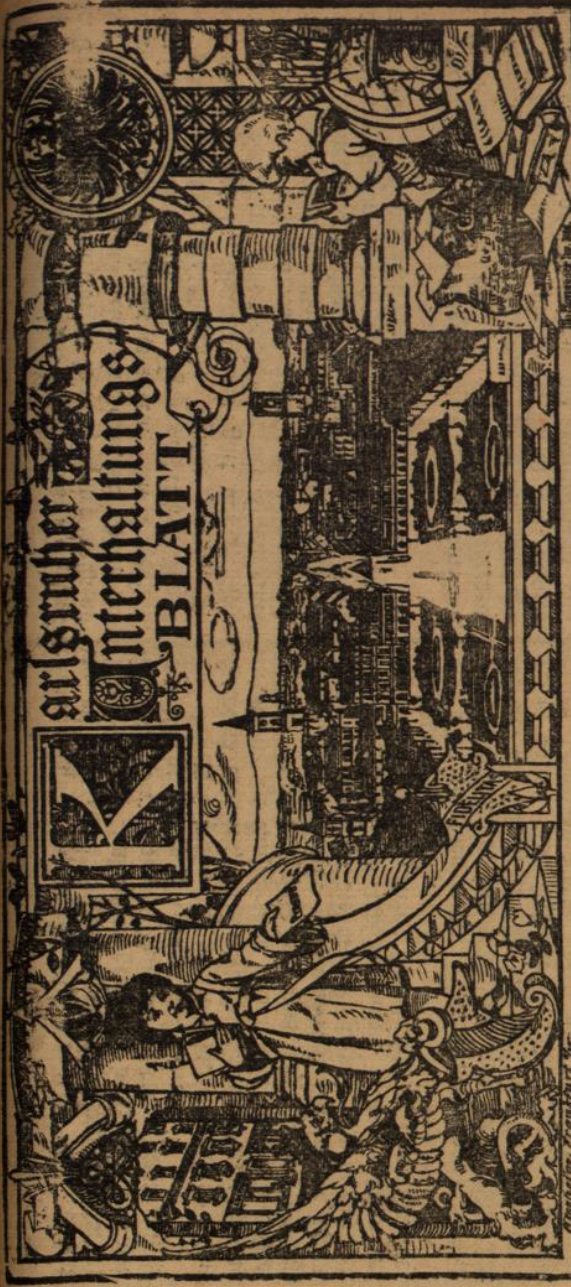
auf dem Herzen, das zu berühren ihm große Ueberwindung kostete.

„Die arme, junge Frau“, rief er seufzend, „wie traurig hat ihr Glück geendet!“

„Freilich, Herr“, pflichtete ihm Jelig bei, „ich habe noch nie jemand so vom Schmerz überwältigt gesehen. Als sie ins Zimmer trat und sah, was geschehen war, stieß sie einen Schrei aus und sank dann wie zerschmettert in die Kniee. Aber es fehlt ihr nicht an Kraft und Muth — sobald sie wußte, daß ihr Gatte wirklich todt war, nahm sie sich zusammen und wurde ruhiger. Dadurch erleichterte sie es uns sehr, alles Nöthige ungesäumt zu thun. Sie ist eine so schöne und vornehme Dame; Herr White wäre gewiß stolz auf sie gewesen, hoffentlich bleibt sie hier im Hause als unsere Gebieterin.“

Als Jelig den Hausmeister verließ, beschäftigten ihn mancherlei Gedanken. Es war ja unmöglich, mit Sicherheit zu beweisen, daß White freiwillig in den Tod gegangen war; aber wußte nicht vielleicht die junge Frau mehr als sie sagen wollte? Hatte das Trauerspiel für sie nicht eine tiefere Bedeutung als die Welt abnte? Freilich, am Traualtar war nichts davon zu bemerken gewesen. Nur fühle Ruhe und Selbstbewußtsein hatte Jelig in ihren Mienen gelesen. Er dachte daran, wie stolz sie ausgehoben mit all den Kostbarkeiten, die sie schmückten — ein ganzes Vermögen in Diamanten und Spitzen trug sie ja an sich.

(Fortsetzung folgt.)



Kaisersruhe, Sonntag, den 12. August 1894. Nr. 63. 10. Jahrgang.

Spürst Du sein in der Dellen Frucht? Nimm unbefangen, was sie Dir bieten! Frag' nicht im Frühling nach der Frucht, Und nicht im Herbst nach den Blüten!

Das Dein Herz erfüllt mit Seligkeit, Verrath' es nicht durch Wort und Blick, Die Welt begreift wohl fremdes Leid, Doch nimmermehr ein fremdes Glück.

Prolog

zur Jahresweise des Missionsvereins in Bielefeld. Im wilden Wettersturm gewall'gen Ringens, Als Deutschlands größte Gelder zum Siege Zum wunderthum getrunken, hoch geleitet, Hing Euch voran — ein leuchtendes Symbol Die Fahne, die das Vaterland Euch reichte. Und führte Euch durch blut'gen Tod und Wunden Zum Siegespreis, zu Reich und Kaiserkrone! Ein neu' Banner darf ich Euch heute reichen: In Festglanz getaucht, unbraucht von Jubel, Weht Euch zum ersten Male jetzt entgegen, Die neue Fahne, ein Geschenk der Liebe! Der weiset Euch, wie Ihr Euch einst gewahrt, Der Siegesfahne, die in stolzem Raufen Euch flog voran auf weissem Blutestriebe. Treu bleibt ihr einst auf erster Wacht am Rhein, Zu über auch in Zukunft deutsche Treue!

Misserlei.

Das Heirathsalter. Die verschiedenen Gesetzgebungen haben die Mindestgrenze des heirathsfähigen Alters verschieden festgesetzt. Auf Grund der betreffenden Modifikationen ergibt sich, daß heirathen dürfen in:

- Österreich: Mädchen von 14, Männer von 14 Jahren.
Deutschland: Mädchen von 14, Männer von 18 Jahren.
Belgien: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
Spanien: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
Frankreich: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
Griechenland: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
Ungarn (Katholiken und Orthodoxen): Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
Ungarn (Protestanten): Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
Italien: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
Portugal: Mädchen von 12, Männer von 14 Jahren.
Rußland: Mädchen von 15, Männer von 18 Jahren.
Rumänien: Mädchen von 16, Männer von 18 Jahren.
Schwetz (je nach den Kantonen): Mädchen von 12 bis 17, Männer von 14 bis 20 Jahren.

Wie man aus dieser Zusammenstellung sieht, bildet in den meisten Ländern das zwiölfte, bei Männern das vierzehnte Lebensjahr die Mindestgrenze des heirathsfähigen Alters. Diese Gesetzbestimmungen entsprechen natürlich nur höchst selten den thatsächlichen Verhältnissen. Im Allgemeinen hat man in den civilisirtesten Ländern, wie in England und in Frankreich, besonders beim Mittelstande und in der Aristokratie die Beobachtung gemacht, daß das Heirathsalter in den letzten Jahrzehnten gestiegen ist. Mädchen, die vor 30 oder 40 Jahren als "frühe Mädchen" gegolten hätten, sind heute eine "reife Parthe", und daß man als Jungverheiratete nahezu ein Großvateralter erreichen muß, um ganz anßer Combination gelassen zu werden, ist auch bei uns sehr bekannt. Diese Art von der Statistik bestätigten Verhältnisse sind in dem erwähnten "Kamuffe um's Dasein" beglaubigt. Das Gesetz aber steht mit seinen Bestimmungen fast überall auf dem Standpunkt: "Es gibt keine Kinder mehr" und erklärt z. B. in Spanien Ehen zwischen 14jährigen "Männern" und 12jährigen Mädchen für gültig. Im Orient natürlich hält man sich bis an thatsächliche Verhältnisse und vermehrt in Ägypten gehören vollständig abgelebte und verweilte Frauen von 14 Jahren nicht zu den Seltenheiten. In Indien gibt es der 13jährigen Wittwen eine schwere Menge, denn erst vor circa zwei Jahren hat sich die englische Regierung zu einer Reform der indischen Ehegesetze entschlossen, durch welche es unmöglich gemacht wird, daß Mädchen von 10 bis 12 Jahren von ihren Eltern an Gatten verkauft werden, die fünfmal so alt sind.

Moderne Einfälle.

Selbst die Beschäftigten müssen oft denen weichen, die an Allem fähig sind!

Wer ordentlich auf dem Punkte trüben kann, überholt heute Manche, der frei seinen geraden Weg geht!

Humoristisches

Aus "Unser Gesellschaft". Brautvater (zu seiner Tochter auf der Hochzeit): "Ach, Marie, es wird mir doch zu schwer, mich von Dir zu trennen!" Tochter: "O, fürchte nichts, Papa, Paul hat mir eben erklärt, er würde nicht, wie er uns ermahnen sollte, und da werden wir vorläufig bei Dir wohnen bleiben!"

Der faule Kunde. Fremder: "Ich habe eine Fortderung an Sie übernommen, mein Herr!" Student: "Wie hoch?" "Achtzig Mark!" "Darf man fragen, was Sie dafür gehabt haben?" "Fünfundzwanzig Mark!" "Um, die hätte ich nicht dafür gegeben!"

Rückwärtsvoll. Herr (der von einem Studenten angerempelt wird): "Sie sind ein —" Student: "Nun, was bin ich?" Herr: "Bitte nachzusehen, Brehms Ehrentafel, Band 2, Seite 130!"

Das hilft. Arzt (nachdem er bei einem Kranken alle Wiederbelebungsbemühungen erfolglos angewendet hat): "Sie, Ihre Schwiegermutter kommt!" (Er schlägt die Augen auf!)

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Bergg. Druck und Verlag von Ferd. Schönböck in Paris.

Hoch Schulenburg!

Roman aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts von G. v. Wald-Bedwitz. (Nachdruck verboten.)

So kam es denn, daß Sabine manchen schmerzhaften Augenblick mit Vitalis allein verlebte; es war, als hätten sie alle Anknüpfungspunkte, an denen es ihnen sonst nie mangelte, plötzlich verloren. Endlich war Corfu in Sicht. Wie ein frischblauer Lorblumenblauer Fluch der Adria auf dem Gipfel des Monte San Salvatore stürmten silberne Punkte, die letzten Zeichen des Winters, welche die sengenden Gluthen der Sonne noch nicht verwischt. Drüben die Krotoramischen Berge lagen in düsterem Schatten, etwas Drüben war über sie ausgebreitet, als ob sie sagen wollten: "Fürchtet Euch, hinter uns lauert das Verderben!"

Immer deutlicher trat Corfu hervor, die Felsenmassen zeichneten sich von der Azurkuppel des Himmels ab, man unterschied schon seltgrüne Klüften an ihren unteren Hängen; die Stadt selbst verbarg sich noch im Schooße des Meeres. Es mochte sich herrlich ruhen in diesen farbenreichen, demantbestreuten Tiefen, eben jetzt verhöhet durch das Sternfunkeln des Meerleuchtens. Silbergetränkte Wellen umspielten den Kiel des Schiffes, wie schmeichelnd hoben sie sich empor.

Stimmend sah Sabine zu ihnen nieder; ihr war es, als ob sie ihr freundlich winkten, zu ihnen hinunter zu kommen, zu ihnen, wo Ruhe, wo Frieden war. Jetzt drehte sie sich erschrocken um; ihr Ohr hatte den schmeichelnden Ton von Morosinis Stimme gehört und der war doch noch süßer und verlockender, als das Geklüster der Wellen. Aetherhümliche Rinnen, gezackte Thürme, schlanke Palmen, hundertjährige Aloes mit hoch aufsteigenden Blüthenbüscheln, buschige Myrthen, fremdländische Menschen, bewimpelte Schiffe, silbiger Farbenschein, lachend blauer Himmel — das war Corfu, das ganze ein freundiges Aufschaukeln der Natur! Born am Bugspitz stand der Feldmarschall, regungslos wie eine Gestalt aus Stein geformt, nur der weiße Reitermantel, der von seinen Schultern herab hing, bewegte sich ein wenig im Winde. Es war ein

großer Augenblick für ihr, ahnungsvoll klopfte sein Herz, als er das Stillsitzen Gotteserde zuerst erblickte, welches er mit seinem Blute verteidigen sollte. Daß es zum Kriege kam, wußte er und daß Corfu, das Land der Plänen, der Schlisselpunkt desselben war, hatte er längst erkannt. Muthig klopfte sein Herz; ein stilles Stohgebet um den Sieg für seine Waffen stieg zum wolkenlosen Himmel. Aber neben den muthigen Schlägen seines Innern belauschte er ein leises Klopfen und dieses Klopfen ließ sein gereiftes Mannesherz erbeben, daß dessen sonst so ruhige Pulse beschleunigter gingen.

Sein Auge sah jetzt in Corfu nicht nur die Stätte, die er blühiger Hand dem Kreuze Christi erhalten sollte, er erblickte in ihr ein einziges blühendüftiges Paradies und darin wandelte eine, der sein ganzes Fühlen und Denken gehörte — und diese eine nannte sich "Julia". Die Trennung von ihr, das unabsehbare Verstreuen, so schnell als möglich in ihre beglückende Nähe zu kommen, machte es ihm klar, daß er sie liebte. Ja, er, der Feldmarschall Graf Johann Matthias von der Schulenburg, liebte mit Gohann eines Singsings! Liebe trat Sabine zu ihm, lehrte den Kopf an seine Brust und sah träumerisch in das sich ihr erschließende Eden. Wie glücklich hätte sie hier sein können und wie traurig war es! — In solcher Umgebung thut Liebesummer doppelt weh. Wie schlimm ist es doch, wenn die Todten den Lebenden über das Grab hinaus die Hände und die Herzen binden!

Morosini wandte der lachenden Landschaft den Rücken; ihr Glanz that ihm weh, sein Blick hing an den düsteren Bergen der albanesischen Küste. Er stand an den Masten gekrümmt, er kreuzte die Arme und dachte darüber nach, wie es nur möglich war, daß der gütige Vater im Himmel ein todttrauriges Menschenherz wie seine in diesen lachenden Klüften verlegen konnte.

Der gestirnte Abwe auf den flatternden Fahnen der Fortezza wehte dem schwebenden Geese seine Grüße; Tausende von Menschen harrten am Ufer und riefen ihre jubelnden Evidas. Lucretia stand auf der Rinne ihres Daches und spähte klopfenden Herzens hinaus; Julia sah unter dem blühenden Oeandergeläch des Gartens, sie mochte die verlangenden Augen ihrer Mutter nicht sehen.

Das Meer stoffte sich aus, der Geldmarkt... ber Grise, der den Boden Corfas betrat.

Der Sünige, welcher von der bewanderten... Schonzeit der Einsamkeit von Corfu nichts gesehen hatte.

Dazu traf ihn noch ein Schlag in Gestalt eines... Briefes von Dorothy, den ihm eben die Gahinetzbediensteten

So elend sich auch der tieferer Ambaner befand... so schämte er dennoch vor Mühsal gegen den nichts-
wichtigen Schrahin, denn nur von diesem konnte die

Dorothea.

Verrennung ausgehen. In der That war es auch... so, er hatte einen Deutschen gefunden, welcher ihm den

Das Unglück des Meeres hatte ganz Soms... jetzt vollständig in seinen Krallen und verließ ihn nicht

Das Schicksal des Meeres hatte ganz Soms... jetzt vollständig in seinen Krallen und verließ ihn nicht

Sollte nicht die Fremde nicht wissen, was... sich eben hinter dieser hohen Stirn verbergen?

Das Schicksal des Meeres hatte ganz Soms... jetzt vollständig in seinen Krallen und verließ ihn nicht

Dorothea.

Wandte sich an Sabine und blieb die Antwort... von der Schulerbung hörte mir noch von keiner

Am folgenden Tage begann die Arbeit... gleich einem Schneehaufen; im malarischen Luft

Die geistlichen des Dienstes nahmen ihn wieder... gang gefangen; er ordnete an, befehl, schickte hier und

Die geistlichen des Dienstes nahmen ihn wieder... gang gefangen; er ordnete an, befehl, schickte hier und

Der Roman einer Stimme.

Provellette von A. de Ruffo.

Es war noch vor der Zeit der Selbgraben... nur Stunden gilt.

Am Abend angekommen, führt er bei seiner... dieht vor die Wohnung, mit Anterzieren vor

er will rufen, sprechen, fragen — kein Ton... Rechte — bestimmtes bricht er zusammen — erst nach

Oben, als er die Schritte durchschritt und... Menge das schnell eintretende Dunkel zu durchdringen

So geht es durch die Nacht der Straßen... schnell er auch gefolgt, nun ist sie ihm dennoch

Das Schicksal des Meeres hatte ganz Soms... jetzt vollständig in seinen Krallen und verließ ihn nicht

Das Schicksal des Meeres hatte ganz Soms... jetzt vollständig in seinen Krallen und verließ ihn nicht

Das Schicksal des Meeres hatte ganz Soms... jetzt vollständig in seinen Krallen und verließ ihn nicht

Dorothea.

So elend sich auch der tieferer Ambaner befand... so schämte er dennoch vor Mühsal gegen den nichts-
wichtigen Schrahin, denn nur von diesem konnte die